

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

267 (16.11.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-665903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-665903)

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

XXVIII. Jahraana.

Oldenburg, 16. Nov.

in ein Fend, ein Verderber, im Land,
 den Name ist auch allen bekannt:
 den Name ist Brannwein, den Brannwein verbannt!
 es es damals. Wir müssen hinzufügen, ganz richtig
 diese nicht. Erstens ist nur vom Brannwein die Rede;
 Wein wird nicht erwähnt. Das heißt doch, den Splitter
 des Axtkessels setzen und den Balken im Auge des Volks
 übersehen. Zweitens heißt es da, der Brannwein sei die
 Man kann doch nicht die Materie verantworflich machen
 in der Mißbräuch, mit diesen Getränken getrieben
 und Zeit feil in unseren Herzen, nicht im Glas. Drittens
 aus diesen langweiligen Bersten die Hoffnung, der Brann-
 wein ganz vertrieben werden. Diese Hoffnung ist nicht in
 gegangen. Wir sind zu kritisch geworden — um abfinden
 zu zeigen. Vor 50 Jahren war diese Mäßigkeit am
 damals traf für viele Germanen Deutschlands zu, was
 des Beizetters eines Jünglingsman jagte, es gäbe im
 nicht seine Familie, bei der sich nicht in einem ihrer
 die unbedenklich folgen der Trunksucht zeigten.
 im Gognen unserer Vorfahren ist häufig gesagt worden, es
 zu schätzen; was von der Trunksucht noch vorhanden ist, daß
 mit dem wachsenden Wohlstand und der wachsenden Bildung
 der Volk allmählich verschwinden. Wenn die, welche so
 nicht hätten, so wäre das sehr erfreulich; wir könnten dann
 unsere schlaffen und unsere Kraft und Zeit nützlicheren
 An. Aber leider ist dem nicht so. In Deutschland wurden
 im 1890 verbraucht 5,911,000 hl Bier, 2,226,000 hl
 Wein und 3,156,000 hl Wein; das macht auf den Kopf
 jährlich 1063 l Bier, 404 l Brannwein und 644
 l. Ist die „Deutsche Alkoholfrage“ (von Dr. Robe.) Auf den
 Bevölkerung kommt bei uns jährlich eine Ausgabe von
 für geistige Getränke; fürs gesamte deutsche Volk macht
 eine Ausgabe von 2½ Milliarden. Dieser unmäßige
 Konsum ist gewiß eine fündigste Verschwendung!
 überflüssige Genuß genussige Getränke führt zur Ver-
 nachlässige Arbeiter verdrängen jährlich ein paar hundert
 auch in wohlhabenden Familien sind die Kosten für
 den 1890 sehr hoch. Von den Güterversteigerungen
 werden 57 Proz. auf Selbstverhaltung zurückgeführt, und
 es ergibt sich, daß die Trunksucht bei Selbstverhaltung eine
 Rolle spielt. In ein kleines oberbayerisches Dorf,
 Oberbayern, wo die Trunksucht eingegeben; eine
 Menge von Bauguttern gingen zurück; sie wurden

Lassen Sie mich nun kurz schildern, was wir in den letzten Monaten geleistet haben. Wir haben uns in Sachen des Trunksüßgetranks wiederholt an Reichstädt und Bundesrat gewendet. Die Ausficht dieses Geheßes, welches von der Regierung auf unser Betreiben eingebracht ist, find nicht ganz günstig. Wir verlangen einerseits: Erstens eine erhebliche Verminderung des gesamten Konsums, zweitens: Wir find in dieser Beziehung eilig mit den guten Willen und werden gemeinsam mit dem Verband deutscher Gastwirthe dieses Ziel verfolgen. Zweitens verlangen wir, daß alle Trunksüßgetranks die Kränke behandelt und auch wider ihren Willen behufs Heilung Hyslen zuzuführen sind. — Wir werden vorwiegend auf die Geseßgebung die Forderung stellen, daß der Verkauf von Wein und von Sonnabend bis Montag verboten wird. — Das Allenortverbot ist die Umgestaltung der öffentlichen Meinung; wir müssen in dieser Sache eifriger werden. In diesem Sinne bewegen wir die Buchdruckpreise. Wir haben Forderungen herausgegeben, z. B. die preisgekrönte von Lehrer Drost, „Die Schule, der Lehrer und die Nützlichkeitssache“, ferner „Zun Schutze unserer Kinder vor Wein, Bier und Weintrauten.“ Im ganzen haben wir für 2500 M. Schriften verkauft; das will viel sagen, weil wir viele verschenkt haben und die übrigen für 2, 3 und 5 Mfg. abgaben. Außerdem geben wir drei Zeitschriften heraus, eine Monatschrift, die „Mitteilungen“ für unsere Mitglieder, dann eine Zeitschrift für diejenigen, welche nicht Mitglieder werden wollen, „Blätter zum Weitergehen“, für die nur 50 Mfg. pro Jahr zu zahlen sind; die erste Nummer erschien in 11,000 Exemplaren. Diese Zeitung ist bestimmt, an Angehörige von Trinkern verteilt zu werden. Wir geben hier für 10 Mfg. die beste Belehrung über die Heilung der Trunksüß, für die beim Spezialisten 10 M. zu zahlen ist. Die Zeitungen haben sich bereit erklärt, unsere Mitteilungen zu bringen, jedoch wir instande sind, zu vielen hundertaufenden Lesern zu sprechen. — Außerdem suchte ich als Schriftsteller unsere Sache zu vertreten, ferner als Redner.

Obermedizinalrat Dr. Semes (Direktor der Irrenheilanstalt Weihen) teilt mit die mir einige Mitteilungen über Erkrankungen des Körpers und des Geistes, welche sich aus dem Mißbrauch geistiger Getränke ergeben. Bekanntlich wird von vielen Seiten der Alkohol als eine Wohltat des Menschengeschlechtes hingestellt; er wird besonders der arbeitenden Klasse als Nahrungsmittel empfohlen und es durchaus unbenötigt bezeichnet. Diese Ansicht ist durchaus falsch und geradezu gefährlich, da der Alkohol Arbeitsunfähigkeit, Verminderung der Körperkraft, Zerstörung der Gesundheit bewirkt. Häufiger Genuß von Alkohol hat stets eine Reihe von Veränderungen sowohl der gesamten Konstitution als auch der einzelnen Organe zur Folge. Der Fettgehalt des Blutes wird von 3 auf 11 Proz. erhöht. Die Herzstätigkeit wird gesteigert und die vermehrte Arbeitsleistung bedingt Herzerweiterung und eine fettige Entartung des Herzmuskels. Der Puls wird kleiner und langsamer; die Haut wird infolge venöser Störungen schlaff und bläulich. Chronische Bronchialkatarrhe und gefährliche Augenentzündungen stellen sich ein; 50 Prozent aller Alkoholisten gehen daran zu Grunde, während von Nichttrinkern nur 10 Proz. sterben. Die Unterleibsorgane bekommen chronische Entzündungen. Nicht selten entwickeln sich Magengeschwüre, deren Durchbruch den Tod herbeiführt. Die Leber klappt zusammen und wird funktionsunfähig; Heilung gibt es in diesem Falle nicht. Auch die Geschlechtsorgane werden in Mitleidenschaft gezogen. Nicht allein, daß die Genen, bei denen der Mann oder die Frau oder beide Teile dem Trinke ergeben sind, sehr häufig unfruchtbar sind oder nur geringe Nachkommenschaft erzeugen, sondern es ist auch eine Verschlechterung der Qualität der Nachkommenschaft die unausbleibliche Folge. Den Kinder solcher Eltern leiden an Geistesschwäche, sind in höherem Grade geringeren Grades mit Biotismus behaftet oder tragen Anlagen zu Geisteskrankheiten, Selbstmord oder Epilepsie, Trunksucht in sich. Kein Organ im menschlichen Körper ist so sehr den Verderbnissen des Alkohols ausgesetzt, als das Central-Nervensystem, das Gehirn und das Rückenmark. In beiden wird eine Menge Gift zurückgeführt, ein Zustand, welcher sich durch aufgedunsenes Gesicht, bemerkbar macht. Das Schloß wird schief; der Trinker klagt über Funkenfliegen, Wackeln etc. u. i. n. w. was sich Gehör, um Bewusstseinsstörungen gesellen. Dazu bekommt der Trinker Zittern, welches sich besonders morgens bemerkbar macht und erst durch ein entsprechende Dosis Alkohol gehoben werden muß. Schließlich kann es sogar zur Paralyse kommen. Man hat ferner Fälle beobachtet, wo epileptische Krämpfe die Folge von Alkohollust waren. In Berlin hat man festgestellt, daß 30% der Alkoholisten an Epilepsie leiden. Da die Blutgefäße verfallen, plagen dieselben leicht bei Umlagerung nach dem Kopfe, wodurch der Tod herbeigeführt werden kann. Bei Alkoholisten macht sich frühzeitig ein Abstumpfen der sittlichen Moral bemerkbar. Beim Alkoholisten treten Zeiten schwerer Niedergeschlagenheit ein, in denen er erkennt, an welchem Abgrunde er steht; er greift dann wieder zur Flasche, und es ist ein ewiger Wechsel zwischen diesen beiden Zuständen, bis schließlich der Selbstmord oder eine der genannten Krankheiten sein Leben endet. Bei $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{8}$ aller Fälle von Geisteskrankheiten ist Alkoholisimus als Ursache anzusehen; in England, wo der Mißbrauch der geistigen Getränke größer ist, werden 50–60% angegeben. Nach den statistischen Angaben der Irrenheilanstalt Weihen war bei 18,45% aller Jünger der Alkohol die Ursache der Krankheit.

Was wollen wir in dieser Hinsicht thun? Vor allem meine ich, sollte man bei der Verabreichung von geistigen Getränken an Kinder vortheilhaft sein; alkoholische Getränke sollten der Jugend nur auf ausdrückliche Verordnung zu teil werden. Aber wie sieht es damit? Man giebt Säuglingen Cognac in die Mäuler, nur damit sie schlafen. Größere Kinder erhalten, aus Willkür ihrer Eltern, ein Glas Wein oder Cognac, wenn sie nicht schlafen können. Das ist sehr schädlich für die Gesundheit und reizt den Magen. In solchen Fällen verbot das Schulgesetz nicht trinken und über Willkürlichkeit nicht handeln können. Deshalb verbot sich es, Kinder in Wirthshäusern mitzunehmen. Bis zum 14. Jahre sollten Kinder überhaupt keinen Alkohol bekommen. —

Zweitens müßten von staatswegen Trinkerheilstätten entweder selbstständig oder in Verbindung mit Irrenheilanstalten eingerichtet werden. Die Trunksucht ist eine Krankheit, die heilbar ist; der Trinker muß mit oder gegen seinen Willen in die Anstalt gebracht werden. Drittens müßte von staatswegen das Heilhalten von süßalkoholischen Getränken verboten werden.

Stadtrathschreiber Calmeier-Schmedes: Ich möchte mir erlauben, einer Ansicht entgegenzutreten, die ich wiederholt habe äußern hören, daß in Oldenburg von einem wirtschaftlichen Mißbrauch geistiger Getränke nicht die Rede sein könne. Vor fünf Jahren war ich selbst der Ansicht; aber auf Grund meiner Berufstätigkeit, als Beamter der Polizeiverwaltung unserer Stadt, gewann ich die feste Ueberzeugung, daß jene Ansicht eine durchaus irrige ist. Auch in unserer Stadt hat man Gelegenheit genug, die Trunksucht in allen Stadien der Entwicklung zu beobachten. Wir haben da zunächst eine große Anzahl von Bürgern, die weit mehr Zeit und Geld im Wirtshaus verthun, als sie sich gestalten können. Sollte noch irgendwie Zweifel bestehen, so möchte ich anführen, daß es in Oldenburg 214 Schankstätten und Kleinhandlungen mit Alkohohl giebt, oder eine Bezugsquelle auf 118 Personen der Bevölkerung. Ferner ist es Thatsache, daß in diesen Betriebsstätten ein bedeutendes Kapital verzinst werden muß und trotzdem immer ein großer Andrang zu diesem Gewerbe herrscht, da der Wirt noch immer ein gutes Geschäft macht. Alljährlich werden mehrere hundert Personen in traurigem Zustande aufgefunden und in Geheißelam gebracht. Es giebt in unserer Stadt eine ganze Reihe vollstündiger Trinker aus allen Ständen, zum Teil verheiratet, die regelmäßig lärmende Scenen hervorrufen, ihre Kinder aus den Betten auf die Straße jagen, das Geschirr zertrümmern, den Hausfrieden der Familie völlig zerstören, die Arbeit und Stellung verloren haben und schließlich der Armenkasse anheimfallen. Auf Kosten der Stadt werden augenblicklich nicht weniger als 48 Trinker und Trinkerinnen von der Armenkasse versorgt; in der Irrenanstalt sind 5. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß das eine erhebliche Summe Geld kostet. Wir haben in unserer Stadt richtige Schnapsbrüder; das können Sie feststellen auf der Osterstraße in der Nähe des Ammerländer Hofes oder beim Spitzengasse, Reute, die nur noch in Herbergen, Schuppen, Ställen übernachten und morgens beim Erwachen sofort zur Flasche greifen. Sie arbeiten nur so viel, daß sie abends einen auf die Kniee gießen können, bis sie vorzeitig zu Tode kommen, in der Trunkenheit in einen Graben geraten oder ertrinken. Die Diphtheritis hat schwere Wunden geschlagen; aber die Diphtheritis und alle akuten Krankheiten zusammen haben nicht so viel Unheil angerichtet, als der Alkohohl. Ich gestalte mir daher, Sie aufzufordern, sich dem Kampfe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke anzuschließen und dem hiesigen Bezirksverein beizutreten.

Bathor Wilkens schildert die Erfahrungen, welche er als Geistlicher gemacht hat.

Buchhändler Büttmann bittet um Wiedergabe der gehaltenen Vorträge in den hiesigen Zeitchriften.

Kaufmann Weser tadelt, daß von Wirten Getränke an Betrunkene verabreicht werden.

Landgerichtsassessor Graepel fordert zum Schluß nochmals zum Eintritt in den hiesigen Bezirksverein auf. Ich möchte anregen, daß wir häufiger, als das bisher geschehen ist, zusammenkommen, in gemüthlicher Form, vielleicht unter musikalischer Mitwirkung, damit die Idee nicht wieder erkalte. Wenn eine Aufzählung zu einer solchen Versammlung ergeht, so möchte ich Sie alle bitten, in Ihrem Kreise dafür zu wirken, daß ein zahlreicher Besuch stattfindet. Ich erlaube mir deshalb, der Versammlung zum Schluß zuzurufen: „Auf Wiedersehen!“

Schluß der Versammlung gegen 10 Uhr.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November.

Die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlins, Charlottenburgs, Spandaus und Lichterfeldes fand gestern im Lustgarten zu Berlin statt. Nachdem die Rekruten von dem evangelischen und katholischen Geistlichen auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Nach dem Wir soeben geleisteten Eide begrüße ich Euch als Meine Soldaten. Wenn Ihr gute Soldaten sein wollt, so müßt Ihr auch gute Christen sein und Religion im Herzen tragen. Als Soldaten meiner Garde ist Euch ein besonderes Ehrenkleid gegeben worden; vergeßt nicht, daß Ihr den Hock Eures Königs tragt; haltet den Hock in Ehren und bedenk, daß Ihr den Vorzug genießt, den Dienst unter Meinen Augen zu thun, und daß zu entziehen weiß, so versteht es der Diener Scapin, die bedrängten Liebenden aus jeder gefährlichen Lage zu befreien und sie durch eine Folge von schlau erdachten Künsten und Vorwänden ihrem Glücke entgegenzuführen. Wer über die Art und Weise, wie dieses geschieht, die Augen zudrückt, der vergeßt nicht, daß das Stück über 200 Jahre alt ist (am 24. Mai 1671 wurde es zum erstenmal in Paris aufgeführt), also zu einer Zeit, als das deutsche Theater noch in den Windeln lag. Von allen Uebersetzungen oder Bearbeitungen, die wir kennen, unter denen sich eine befindet, die von dem bedeutenden Kunstkritiker H. Köhler mit einem sehr empfehlenden Vorwort in die Welt gesetzt wurde, müssen wir der des Herrn Droscher den Vorzug geben. Er hat es verstanden, den Geist der französischen Sprache nicht das kleinste Jota zu rauben und mit deutschen Worten verständlich zu machen, was der Dichter in seiner Muttersprache beabsichtigte. Jedenfalls zeugt diese Uebersetzung ebenso sehr von einem ersten Streben wie von einem ganzlichen Aufgehen in der Sache. Der Senenhang des Stückes ist unverändert beibehalten und auch das wieder mit vollem Recht, denn der Schauspielers Molière kannte die Bühne zu genau, um nicht zu wissen, wie er das eine in das andere zu fügen habe, um dem Theatralischen, das für die Massen berechnet ist, gerecht zu werden. Aber befestigt hat Herr Droscher alles dasjenige, was sich als Anspielungen auf damalige Zeitverhältnisse herausstellte oder den raschen Gang der Handlung in die Länge ziehen konnte, auch gemildert wurde manches, was sich mit der heutigen Denkwelt nicht mehr verträgt.

Die Darsteller waren sämtlich mit Lust und Liebe an ihre Aufgaben hergetreten und spielten, was vor allem nicht hoch genug anerkannt werden kann, im Geiste der damaligen Zeit. Nicht ein Einziger fiel aus seiner Rolle heraus und ließ das Kostüm längst verschwundener Jahrhunderte vermissen. In welcher anderem Lichte würden uns Stücke wie „Emilia Galotti“, „Kabale und Liebe“ u. a. m. erscheinen, wenn sich die Darsteller so bewegten,

Ihr mit Eurem Eintritt in das Heer etwas Bornehmes geworden sei. Bietet jetzt auf die Fabian, die vor Euch stehen, und an die sich eine ruhmvolle Geschichte knüpft: laßt sie nie beleidigen. Gedenket der Standbilder der Könige und Führer, die auf Euch heraberschauen, denkt an Euren Eid, dann werdet Ihr gute Soldaten sein. Vergeßt nie, daß Ihr berufen seid zu Verteidigern unseres Vaterlandes, daß Ihr verpflichtet seid, Ordnung und Religion im Lande zu schützen. Nun geht hin, thut Euren Dienst, der auf Meinen Befehl Euch geleitet wird!“

Hierauf brachte der Kommandirende des Gardekorps, von Winterfeld, ein Hoch auf den Kaiser aus. Nach der Eidesleistung kehrten die Truppen nach den Kasernen zurück.

Prinz Heinrich von Preußen hat gestern mit größtem Erfolge die Reise nach Petersburg angetreten.

Der neue Justizminister. Die „Post“ schreibt, daß sie guten Grund zu der Annahme habe, daß der neue Justizminister gemäßigt konservativer Richtung sei.

Der neue Kreuzer. Im nächsten Marineetat werden im ganzen vier (nicht, wie bisher angenommen wurde, drei) neue Kreuzer gefordert werden, nämlich einer der Klasse I und drei der Klasse III. Der Kreuzer der Klasse I soll, wie schon im vorigen Etat beantragt war, als Ersatz für die Kreuzer-Fregatte „Leipzig“ gebaut werden. Die Bauzeit ist eine vierjährige. Für 1895/96 wird als erste Rate eine Million Mark verlangt. Von den drei kleineren Kreuzern sollen zwei (K und L) zur Vermehrung der Flotte, einer als Ersatz für die „Fregata“ dienen, die 1874 vom Stapel lief. Für jeden dieser drei Kreuzer werden als erste Rate zwei Millionen Mark gefordert. Die Bauzeit ist eine zweijährige.

Der Centralverein für Arbeitsnachweis in Berlin beschloß, den zuziehenden Arbeitern die Einschreibung in die Arbeitsnachweise so lange zu versagen, als die Arbeitsnachfrage durch das Angebot Berliner Arbeitsloser deckbar ist.

Die Gefängnisvorlage gegen den Umsturz ist gestern dem Bundesrat zugegangen. Die Umsturzvorlage enthält, wie aus Berlin gemeldet wird, keine Verschärfung der von Caprivi vorgeschlagenen Abänderung des Strafgesetzbuchs, eine solche ist auch nicht beabsichtigt gewesen.

Die Nachricht, daß der antilemische Reichstagsabgeordnete Hans Leuß in Hannover am Mittwoch wegen dringenden Verdachts des Meineides verhaftet worden ist, wird heute auch von seinem früheren Leiborgan, der „Hannoverschen Post“, bestätigt.

Gegen die 10 Oberfeuerwerker, die seinerzeit zuerst in der Oberfeuerwerksschule festgenommen und in dem Militär-Vereinsklub in der Lindenstraße untergebracht wurden, sollte am 15. bezw. 16. d. M. verhandelt werden. Der Termin ist, wie verlautet, hinausgeschoben worden.

Der sozialdemokratische Abg. Bebel, welcher gegen die Beschlässe des Frankfurter Parteitages ist, hat am Mittwoch in einer Volksversammlung in Berlin abermals gegen dieselbe mobil gemacht und mit seinem Austritt aus der Parteileitung gedroht.

Ausland.

Frankreich. Der Gouverneur von Paris, General Sautier, ließ sich gestern die Alten im Hochverratsprozeß gegen den Hauptmann Dreyfus vorlegen und vernahm jodann diesen zu legennamen vor dessen Erscheinen vor dem Kriegsgericht. Dreyfus erklärte, unschuldig zu sein. Das Kriegsgericht tritt erst Mitte nächster Woche zusammen.

Eine neue Spionengeschichte! Der Polizeidirektor von Paris hat in den letzten vierundzwanzig Stunden bei mehreren Deutschen Hausdurchsuchungen vornehmen lassen. Zwei derselben, namens Schönfeld und van Cassel, sind verhaftet worden. Die Hausdurchsuchung bei den letzteren soll zur Entdeckung wichtiger Schriftstücke geführt haben. Gleichzeitig wurde ein Franzose verhaftet, welcher mit den Deutschen in Verbindung gestanden hat. Die Pariser Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß diese neue Spionensaffäre von größter Wichtigkeit sei. Einige bringen sogar diese Angelegenheit mit dem Skandal Dreyfus in Verbindung.

Japan. Nach einer Meldung der Londoner „Central News“ aus Tokio hat Japan bisher von keiner aus-

wärtigen Macht ein Anerbieten zur Vermittlung oder einer direkten Vorladung zur Intervention erhalten. Der Kaiser hat seine „guten Dienste“ angetragen, die Japan aus der Gerichte über angebliche Forderungen von Stützpunkten bereits über 30 Mill. Yen. St. für den Krieg ausgeben habe. — In Tientsin verlautet, General v. Manow, der Oberbefehl über die gesamte chinesische Flotte, einschließlich der Südflotte erhalten. — Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureau“ aus Chemulpo erwirbt die japanische Regierung eine Verfassung nach dem Bündnis Japans, den Anfang nächsten Jahres verkündet werden soll.

Der japanische Heerführer Graf Yamagata, welcher seiner Regierung, daß er den Marich durch die Manow schurei in zwei Richtungen fortsetze. Die Linie der Manow schurei auf Sinsen, wo eine 20,000 Mann starke chinesische Armee steht. Ein Treffen fand zwischen der rechten Flanke und einer starken Abteilung chinesischer Kavallerie auf der Heerstraße nach Linhan statt. Der Feind wurde getödtet und Linhan wurde wiederhergestellt. Die rechte Flanke steht auf den Mothlingpass vor, wo eine chinesische Armee stationiert sei.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land“ und neueste Meldungen.

BTB. Erfurt, 16. Nov. Gestern Abend wurden Verhandlungen gegen den Oberförster Gerlach und Frau aus Sondershausen beendet, welche letzteren, nach Tode endender Verhandlungen ihres Dienstamtes, gefangen waren. Gerlach wurde unter Zusage eines Umfanges zu vier Jahren Gefängnis, Frau Gerlach zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

BTB. London, 16. Nov. Nach einer Meldung des Neuerischen Bureau aus Tientsin vom heutigen Morgen sichern Nachrichten aus chinesischen Quellen aus Port Schanghai, daß zwei Forts von Zananman noch immer Widerstand leisten und daß heftige Kämpfe stattgefunden hätten.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unter Mitwirkung der hiesigen Regierung ist nur mit genauer Durchführung gelangt. Willkürliches über lokale Verordnungen sind der Revision des Reiches.

Oldenburg, 16. November.

* **Se. Königl. Hoheit der Erbgrößherzogin** begehrt heute, am 16. November, seinen 42. Geburtstag. Fahnen wehen von den Häusern der Residenz und höchsten Perzons gedenken die Oldenburger der Bedeutung des heutigen Tages, mit Segenswünschen auf den Lippen für die künftigen Erben der Krone. Aber dort, wo der hohe Herr nur einigen Tagen weilt, in der Residenzstadt an der Reine, wird der hüßere Ernst der Trauer um den Heimgang des Herzogs Alexander, und was unser Erbgrößherzog dort heute sagen, das ist nichts als herber Schmerz und klagende Stille. Wenn sein Blick sich aber zu uns, dem trauen Völkchen, wendet, dann wird sich sein Blick verklären und Gedanken an all' die Liebe, die Hoff und Trübsal hier verbindet und welche heute ihren Ausdruck findet in dem tausendfältigen Ruf:

Gück und Heil unserem Erbgrößherzog!

Gott schütze ihn!

* **Unser berühmter Landsmann, der Astronom Zetien**, Leiter des astronomischen Observatoriums der Berliner Sternwarte und des Universitäts-Observatoriums, hat die Ausbildung von Studierenden im wissenschaftlichen Bereich am 13. d. Mts. seinen 60. Geburtstag unter großer

so sprachen, wie die damalige Zeit es vordrängte! Ein jeder, der sich nicht für die Wissenschaften interessiert, wird sich jedenfalls tiefer ergreifen und dem Zuschauer ein nie gekanntes Gefühl erschließen. Aber die Zeitgenossen moderner Wissenschaft und zieht das Fernsteigende in die „beste Stube“. Schluß!

Der eigentliche Träger des Stückes ist der Däne Herr Blumenreich war ein vortrefflicher Darsteller, der, wenn er jeder Scene neuen Reiz abzugewinnen und, wie man sagt, pflegt, den Zuschauer auf dem Laufenden zu erhalten. Er wurde bei ihm glaubhaft, weil sie nicht vorbereitet, sondern einem Ton der inneren Uebersetzung vorgetragen wurden. Blumenreich spielte die Rolle zum erstenmal, während ihm, ihr bei der Wiederholung einen größeren Zug der Schmeichelei beizumessen. — Die Verwicklung der Personen, die lästigen Zwischenfälle zu ersparen, ließen sich die Zuschauer gefallen, denn die Handlung des Stückes ging daher nicht weiter und wurde durch die Zwischenfälle, die man in der Theatern bereits ein überbordender Standpunkt ist, mehr und mehr verdrängt.

Die hüßere Operette „Uelau“ nach Papstentwurf Offenbach war die zweite Neuheit, die der hiesigen Bühne Barum kündigte dem der Theaterzeitung trägt dieses Papstentwurf „Lieberpiel“ an? Von einem Lieberpiel trägt dieses Papstentwurf, und auf allen Theatern, wo der „Uelau“ vorgeführt wird, er nur als Operette bezeichnet. Nun und nimm die Komposition, die sich in diesen Abhängen bewegt, als bezeichnet werden. Zwischen diesem und jenem befindet sich ein Unterschied, zu dessen näherer Begründung hier der Raum ist. Ausgeführt wurde die Operette nur lobenswerth und eine sorgfältigen Vorbereitung. Was hier und da noch man darauf zurückgeführt werden, daß wir über keine

seiner Schüler und Freunde. Geboren am 18. März 1834 zu Westerstede, erhielt er seine Schulbildung in Oldenburg, besuchte dann das Collegium Carolinum in Göttingen und studierte in Göttingen und Berlin Mathematik und Philosophie. Seine Lehrer waren die Göttinger Dichtler, Weber, Stern, Loge, Niemann in Berlin Cule, Kummer, Weierstraß, Schering, Förster und Christoffel. 1870 habilitierte sich der Privatdozent an der Universität, 1874 erhielt er eine ordentliche, seit 1887 befristete eine ordentliche Professur für die Herausgabe des „Berliner astronomischen Jahrbuchs“ und der Redaktion des „Mathematischen Jahrbuchs“. Nebenbei war er auch in allen Fachzeitschriften und hochangehoben. Gegenwärtig verhindert ihn die Krankheit an der Ausübung seiner Lehrtätigkeit.

Schulische. Eine mit dem Einkommen eines Hauptlehrers verbundenen Nebenlehrstelle an der Schule zu Bant. Dienstverhältnis 1820 A. inf. d. Land- und Hochschullehrer. Bewerbungen sind bis zum 30. d. M. beim Ev. Oberstudienkollegium einzureichen.

Zum Generalsekretär des Verbandes der Handelsvereine des Herzogtums Oldenburg wurde gestern der Bericht in der (Beilage) Herr Dr. W. Wetter-berg, 26 Jahre alt und seit 1. April d. J. Volontär der Handelskammer in Frankfurt a. M. Herr Dr. W. Wetterberg, 26 Jahre alt und seit 1. April d. J. Volontär der Handelskammer in Frankfurt a. M. Herr Dr. W. Wetterberg, 26 Jahre alt und seit 1. April d. J. Volontär der Handelskammer in Frankfurt a. M.

In dem morgen Abend stattfindenden Konzert „Fischerfranz“ erfolgt heute Abend die Generalprobe der Sänger Herr C. F. Fiedel. Derselbe wird am Sonntag sechs Lieder von Schumann, Franz u. a. in der Kammer bringt außer dem „Sang an Regis“ noch eine gelungene Solovoice-Vorlesung zum Vortrag. Der Sänger singt zwei der schönsten und wirksamsten Lieder, „Horch auf, du träumender Tannenort“ von Wagner und „Der Frühling ist Herr der Welt“ von Wagner, die beiden des Sängers Programms. Außerdem noch mit Orchesterbegleitung zwei Rheinlieder von Wagner, in denen die herrliche Rheinpfote zündend hervortritt. Die Nachfrage nach Eintritten ist sehr groß. Der Zweifel wird das Konzert einen guten Verlauf

Der seit kurzem hier bestehende Turnverein hat seinen Beitritt zum 5. Kreise der Deutschen Turner- und zum Oldenburgischen Turngau bereits erfolgt ist, er hat eine gute Entwicklung. Nicht nur hebt sich der Turnstand rasch und stetig, sondern auch die Beteiligung, welche von Anfang an eine gute war, hält Schritt mit der Vermehrung der Mitgliederzahl. Insbesondere ist zu bemerken, daß seit dem 6. Nov. stattgehabten Turnversammlung die Zahl der aktiven Turner von 67 auf 100 gestiegen ist. Der Verein hat in wohlwollenderm Interesse nicht gekümmert, daß entsprechend eine genügende Anzahl von Turnern zu beschaffen, und stehen bereits den Turnern 1 Mann, 1 Pferd, 1 Boot und 1 Springgerät zur Verfügung.

Der Kaninchenzüchter-Verein Oldenburg und umgibt hält am Sonntag, den 18. November d. J., 8 1/2 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“ zum zweiten Male ein Kaninchen-Gesellschaftsfest, verbunden mit Ball, auf welchem hiermit mit dem Vornehmsten noch besonders aufmerksam gemacht, daß auch Fremde eingeführt werden können. Herr Arnold Schröder, welcher 14 Jahre Mitglied des Vereins war, ist wegen Krankheit auf seinen Posten nicht erschienen. An seine Stelle tritt Herr Kleinmeyer, Ratsrat, Adolfsstraße 3.

Ein fahner Sprung. Ein Marinejohd, welcher am Sonntag mit dem ersten Zuge von Wilhelmshaven nach Oldenburg transportiert werden sollte, begab sich während der Fahrt in den Boot seines Wagenabteils und sprang aus demselben, während sich der Zug noch in voller Fahrt befand. Die Kollision scheint durch den gefährlichen Sprung des Soldaten entstanden zu haben, da mehrere Leute gesehen wurden, wie er querüber den Gleis lief.

Ein fahner Sprung. Ein Marinejohd, welcher am Sonntag mit dem ersten Zuge von Wilhelmshaven nach Oldenburg transportiert werden sollte, begab sich während der Fahrt in den Boot seines Wagenabteils und sprang aus demselben, während sich der Zug noch in voller Fahrt befand. Die Kollision scheint durch den gefährlichen Sprung des Soldaten entstanden zu haben, da mehrere Leute gesehen wurden, wie er querüber den Gleis lief.

Ein fahner Sprung. Ein Marinejohd, welcher am Sonntag mit dem ersten Zuge von Wilhelmshaven nach Oldenburg transportiert werden sollte, begab sich während der Fahrt in den Boot seines Wagenabteils und sprang aus demselben, während sich der Zug noch in voller Fahrt befand. Die Kollision scheint durch den gefährlichen Sprung des Soldaten entstanden zu haben, da mehrere Leute gesehen wurden, wie er querüber den Gleis lief.

Ein fahner Sprung. Ein Marinejohd, welcher am Sonntag mit dem ersten Zuge von Wilhelmshaven nach Oldenburg transportiert werden sollte, begab sich während der Fahrt in den Boot seines Wagenabteils und sprang aus demselben, während sich der Zug noch in voller Fahrt befand. Die Kollision scheint durch den gefährlichen Sprung des Soldaten entstanden zu haben, da mehrere Leute gesehen wurden, wie er querüber den Gleis lief.

Ein fahner Sprung. Ein Marinejohd, welcher am Sonntag mit dem ersten Zuge von Wilhelmshaven nach Oldenburg transportiert werden sollte, begab sich während der Fahrt in den Boot seines Wagenabteils und sprang aus demselben, während sich der Zug noch in voller Fahrt befand. Die Kollision scheint durch den gefährlichen Sprung des Soldaten entstanden zu haben, da mehrere Leute gesehen wurden, wie er querüber den Gleis lief.

Stiftungszeit. Weitere Veranstaltungen sind nicht getroffen, es findet nur Ball statt.

3. Schortens. 15. Nov. Am letzten Sonntag wurde hier durch Herrn Geh. R.-R. Ramsauer eine Kirchenvisitation abgehalten, worauf von den Lehrern der Gemeinde in der Hauptsache vor diesen Herrn eine Vorrede im Religionsfache gegeben wurde. — Für den nach Freichenmoor verlegten Nebenlehrer, Herrn Vorries, ist Herr Claasen von Ströden wieder als Lehrer der 3. Klasse eingetret. — Die Hoffhauser Chan'ce ist dem Verkehr übergeben, doch bleibt in der Mitte eine Strecke ohne Sand und Befestigung dem nächsten Jahre zur Vollendung überlassen. Wer könnte sich auch wohl so nahe von dem Anblick des altgewohnten unergänzlichen Schmutzes lösen? — Die Verbindung von Schortens nach Giddens, sowie die von Schoof nach Schortens ruhen ebenfalls und wer weiß, wann man hüben und drüben diese Verbindungen zum Abbruch zu bringen gedenkt. — Die Winterfahrt in der Nähe soll hier von der anhaltenden Kälte bereits gestoppt haben, doch wird bei dem offenen Wetter auf der West noch mancher Scherflein Nögen gelöst.

3. Schortens. 15. Nov. Die sieben Fischer, welche gestern dem Tode des Ertrinkens so nahe standen, sah man heute Morgen wohlgenut wieder hinausgehen, um ihrem Berufe nachzugehen. Obgleich noch eine starke Brise wehte und die Wellen hochaufragten, schreuten sie nicht vor der Fahrt zurück. Gestern gaben sie auch nicht eher Signale, als bis ihnen die Boote voll Wasser geschlagen waren und ihnen die Wellen über dem Kopf zusammenstiegen. — Der Granatfang ist nicht sehr ergiebig, dagegen werden heute in großen Massen gefangen.

3. Schortens. 15. Nov. Gestern Abend fand in Woge's Hotel hierher das angekündigte Konzert der böhmisches Berg- und Badepoppe statt, das von reichlich 60 Personen besucht war. Die zu Gehör gebrachten Stücke waren im Allgemeinen recht zufriedenstellend. Ein darauf folgender Ball hielt die Teilnehmer bei höchster Stimmung noch lange bei einander.

3. Schortens. 15. Nov. Bei dem jetzt herrschenden schlechten Wetter bleibt den Landleuten wohl nichts übrig, als das Vieh auf den Stall zu holen. Es hat auch keinen Zweck, das Vieh noch länger dem Wind und Wetter auszuweichen, da Futter in Ueberflus vorhanden ist. Das Futter wird je nach Güte mit ca. 18 A. Heu, 12 A. Stroh, 12 A. Gerstemehl mit 5,25 bzw. 5,50 A pro Centner, Weizenmehl mit 10 bzw. 12 A pro Centner, Kartoffeln mit 2,80 bzw. 3,20 A pro Centner, Schweine, Lebendgewicht, mit 38–40 A pro Centner, 8 Tage alte Käber mit 48 bis 52 A, 4 Wochen alte Ferkel mit 8–11 A bezahlt.

3. Schortens. 15. Nov. Der rührige Gesangsverein „Fidelio“ hierher hat seine erste Theateraufführung dieser Saison vorbereitet und wird drei verschiedene Teile vorführen. Der Gesellschaftsabend ist auf den 22. d. Mts. bei M. Witters angelegt und wird ohne Zweifel zahlreichen Zuspruch finden.

3. Schortens. 15. Nov. Das Destringer Männer-Doppelquartett (Vehrer-Gesangsverein), das schon mehrfach, auch in Kirchenkonzerten, rühmliche Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt hat, beschäftigt am 22. d. M. bei Friedrichs in Olfen ein Konzert zu geben.

3. Schortens. 15. Nov. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde als Bezirksvorsteher für den Bezirk Nordenham Herr Kaufmann H. Schröder hier, gewählt. — Seit einigen Tagen wird die Bahnhofsstraße neu gepflastert; die Straße wird zugleich um zwei Fuß verbreitert. Auch wird das Trottoir ganz fertiggestellt, was durch Anbau mehrerer Häuser notwendig wurde. — Angekommen ist heute Nachmittag der Dampfer „Lahn“ von New York mit voller Ladung, die Passagiere (358) sowie die Post landeten in Bremerhaven. Abgegangen sind heute die Getreidedampfer „Calby“ und „Lob Warwid“, beide leer nach England. Mit dem heutigen Tage beginnend, führen die Passagierdampfer des „Norddeutschen Lloyd“ täglich nur eine Fahrt auf der Unterweiser aus. Abfahrt von Bremerhaven und Bremen 9 Uhr morgens.

3. Schortens. 15. Nov. In der stürmischen Nacht vom Montag zum Dienstag entwich hier ein Flüchtling aus der Dunkelzelle des Korrekthaus. Mit einer Eisenkette, die er in der an die Dunkelzelle führenden Gerätekammer vorband, brach er in das Zimmer eines Aufsehers ein. Da dieser gerade Stalldienst hatte, konnte er ungehindert den Zivilanzug desselben anziehen; auch einen Revolver nahm er mit und entfernte sich durch das Fenster auf den Hof und über die Mauer. Als dann einige Stunden später, gegen 4 Uhr morgens, sein Entweichen bemerkt wurde, legten ihn sofort einige Aufseher nach. Mit großer Mühe und vielem Scharfsinn gelang es, seine Spur zu finden und trotz mancher Enttäuschung festzuhalten. Nachdem die Aufseher am ersten Tage ihn bis Damm-Diepholz und Lemförde hatten folgen können, verjagten sie es, in der Frühe des Morgens von Dammbrück aus ihn auf der Chaussee nach Lemförde zu treffen. Und richtig! Nichts anderes ging der Vogel auf den Heim. Auf einem niedrigen Bauernwagen saß er und war sehr erschrocken, als mit einemmal von beiden Seiten zwei sehr dicke ihn faßten. Er griff nach seinem Revolver, aber ohne Erfolg. Ueber Diepholz wurde er gestern Abend geschlossen von den durch die große Anstrengung bis auf's äußerste ermüdeten Aufsehern hier wieder eingebracht. Nur die Freude, den Flüchtling wieder ertappt zu haben, hatte sie frisch erhalten.

3. Schortens. 14. November. Heute fand in Stegemann's Wirtschaft eine zahlreiche besuchte Versammlung der Abteilung Wildeshausen-Doßlingen statt. Der Herr Vorsitzende, Amtshauptmann Wödeker, eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß der Statutenentwurf des Vereins zur Hebung der Viehzucht in den Kreisen Diepholz, Cloppenburg, Friesoythe und Wildeshausen von verschiedenen Mitgliedern durchgesehen sei. Sodann nahm Herr Generalsekretär Dr. Rodewald das Wort, um über Einführung eines einheitlichen Zuchtzeichens einen Vortrag zu halten. Auf Antrag der Abteilung Esen sei die Errichtung eines Viehzuchtvereins für Münsterland und Wildes-

hausen in Erwägung gezogen worden. Es wäre eine Kommission zusammengetreten und der vorliegende Statutenentwurf für den Gesamtverband und die einzelnen Verbände festgestellt worden. Es sei bisher in der Viehzucht im Bezirk Wildeshausen schon verhältnismäßig viel geleistet worden, doch habe es bislang an einheitlichen Bestrebungen zur Hebung der Zucht gefehlt. Während früher auf den größten Ausstellungen einzelne Züchter hervorragendes geleistet, seien in der letzten Zeit die Leistungen von Zuchtvereinigungen immer mehr in den Vordergrund getreten. Die Kultur des Bodens, besonders der Anbau von Futtergewächsen, habe solche Fortschritte gemacht, daß auch hier die Viehzucht intensiver betrieben werden könne und müsse, besonders da die Nachfrage nach guten Geflügeln, die heute kaum zu beschaffen seien, eine lebhaft sei. Aufser den neu zu bildenden Verbänden würde von dem Viehzuchtvereine auch auf eine Unterstützung seitens der bestehenden Einrichtungen der staatlichen Stierförderungskommission, der Tiergärten der landwirtschaftlichen Abteilungen, der Landwirtschaftsgesellschaft bestimmt gehofft. Bestimmt sei auch zu hoffen, daß der Staat dem Vereine einen erheblichen Zuschuß bewilligen würde. Er hoffe, daß die Züchter des Amtes Wildeshausen einmütig dem Vereine beitreten würden. — Danach wurde in einer Beratung der Statuten des Gesamtverbandes und der Einzelverbände eingetreten und verschiedene Abänderungen beschlossen. Als Delegierte wurden jodam die Herren Vollmeier Sandtsh in Quere und Doppelmeier Ammermann zu Garmhausen sowie als Ersatzmann Herr Aderbörger Spradun in Wildeshausen zu der demnächstigen konstituierenden Generalversammlung in Cloppenburg gewählt. Die Abteilung erklärte sich sodann dafür, daß folgende Vereine als zweckverwandte Vereine in die Landwirtschaftsgesellschaft aufgenommen werden: 1. die Schweinezucht-Gesellschaft der Abteilung Dittlage, 2. der Verband der Oldenburger Geflügelzüchtervereine.

Sodann wurde über die Errichtung einer Schweinezucht-Gesellschaft beraten. Herr Generalsekretär Dr. Rodewald wies auf die guten Erfolge hin, die im hiesigen Bezirk mit der Schweinezucht bisher schon erreicht seien. Um aber auch hier den Verkauf von Zuchtswineen noch mehr zu heben, sei die Errichtung einer Zuchtgenossenschaft möglichst für den Amtsbezirk Wildeshausen anzustreben. Auch Herr Direktor Hunte mann machte nähere Mitteilung darüber und hob hervor, daß es der Wunsch vieler hiesiger Schweinezüchter sei, daß vor der nächstjährigen Ausstellung in Köln die Zuchtgenossenschaft ins Leben trete. Es wurde darauf zum Entwurf von Statuten und den weiteren Vorarbeiten eine Kommission, bestehend aus den Herren Mühlenbecker Dierßen-Wildeshausen, Hyronimus Stegemann dalest, Vollmeier Sandtsh in Quere, Doppelmeier Müller jun. in Barglof, Hausjohn Grasborn in Uhlhorn und Hausjohn Stolle in Jerslof, gewählt. Diefelbe wurde beauftragt, auch Mitglieder aus den Gemeinden Großenmeten und Quinloien zur Beratung mit heranzuziehen. Sodann berichtete Herr Direktor Hunte mann über die Dst- und Gartenbau-Ausstellung, die überaus günstig verlaufen sei und eine Einnahme von 486 Mk. ergeben habe, jedoch an Prämien 300 Mk. verteilt werden konnten. Herr Hunte mann berichtete ferner über die Fettvieh-Verkaufsgenossenschaft in Wildeshausen, die mit allerlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt habe, trotzdem aber einen Umlauf von ca. 30.000 Mk. im ersten Jahre erzielt habe. Verkauf sind auf dem Schlachthofe in Bremen 192 Käber, 179 Schweine, 2 Bullen, 2 Minder. Da die Genossenschaft mit Umgebung des Zuchtgenossenschaft direkt für die Genossen verlaufe, so sei den Landwirten anzuraten, das Vieh auf diese Weise zu Geld zu bringen. Zu bebauern sei, daß mandmal das schlechtere Vieh der Genossenschaft geliefert, dagegen die bessere Qualität an Händler verkauft würde. — Auch über die Oldenburger Landes-Viehversicherungsgesellschaft wurde näheres mitgeteilt, wonach die Versicherungsprämien sich bedeutend niedriger gestellt haben, wie bei auswärtigen Gesellschaften, und auch die Schäden konstant reguliert worden sind. Sodann wurde beschlossen, zu Anfang nächsten Jahres eine gemeinschaftliche Veranstaltung der Abteilungen Gatten-Doßlingen, Quinloien-Großenmeten und Wildeshausen-Doßlingen hier abzuhalten. — In dieser Versammlung will Herr Generalsekretär Dr. Rodewald sich von hier verabschieden.

Δ Kirchliche Nachrichten.

— Der am 28. v. M. in Esleth mit 285 von 287 abgegebenen Stimmen gewählte Pfarrer Meyer in Schöne-moor ist vom Großherzoge ernannt und soll am 16. Degr. d. J., den 3. Advent, durch Geh. O.-R.-R. Hansen in sein neues Pfarramt eingeführt werden.

Zum dritten Pfarrer in Oldenburg ist am 13. d. M. der Pfarrer Goelrich in Osnenburg vom Großherzoge ernannt worden.

— Der prov. Missionsprediger Lübbens ist zum prov. Hilfsprediger in Großenmeten ernannt, nachdem der dortige Hilfsprediger Lohse um Enthebung von dieser Stelle nachgesucht hat.

— Am 13. d. Mts. ist das 46. Stück des Gej. und W. Blattes ausgegeben. Dasselbe enthält unter Nr. 91 eine Bekanntmachung des Oberkirchenrats vom 5. Nov. d. J., betr. Feier des 300jährigen Geburtstags Gustav Adolfs.

Aus aller Welt.

Berlin, 15. Nov. Nach einer Meldung der „Münch. N. Nachr.“ aus Berlin arbeitet der Kaiser s. Zt. an einer einseitigen Dprr, über deren Namen und Stoff noch Geheimnis bewahrt werde.

Berlin, 15. Nov. Cholerabericht. In der Woche vom 5. bis 12. November mittags wurden, wie in den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes mitgeteilt wird, nachfolgende Erkrankungen (und Todesfälle) gemeldet: Diphtherie 22 (6), davon 1 (1) im Stadtkreis Königsberg, 8 (3) in sechs Orten des Kreises Zabau, 12 (2) in zwei Orten des Kreises Niederung, 1 (—) in Villau. Weichselgebiet: 6 (1) in Tolkemitt, Landkreis Elbing, Schlesien: 2 (1) in Jätschau, Kreis Glogau.

Fulda, 15. Nov. In dem Dorfe Widders ist die neuerbaute Kirche eingestürzt, wobei drei Arbeiter verunglückten.

Gull, 15. Nov. Das Fährboot „Swist“ landete heute Morgen vier Personen von dem Schiffe „Culmore“ aus Hamburg, das nach Barry bestimmt war. Der „Culmore“ ging im Sturme 80 Meilen von Spinnhead unter. 22 Personen ertranken, darunter der Kapitän nebst Frau.

Paris, 15. Nov. Die Firma Rothschild hat hunderttausend Franken an 20 Arrondissements zahlen lassen zur Unterstützung der Armen, welche zur Bezahlung ihres Mietzinses nicht imstande sind.

Antwerpen, 15. Nov. Während des gestrigen anhaltenden Orkans wurde ein belgisches Schlepper in der Nähe von Nymwegen gegen die Düne geschleudert und vollständig zertrümmert. Von der Mannschaft sind neun ertrunken und nur zwei gerettet.

London, 14. Nov. Aus San Francisco wird telegraphiert, daß nach der dort eingetroffenen Post aus Tokio bei dem letzten Erdbeben in Japan dreihundert Menschen getötet und zweihundert schwer verletzt wurden. Zweitausendfünfhundert Häuser liegen in Trümmern.

Gandel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 15. Nov. Produktenbericht. Von Nordamerika wird heute eine namhafte Preissteigerung gemeldet, die Anlaß gab, auch hier die Forderungen für Weizen und Roggen erheblich zu erhöhen. Allerdings blieb die Kaufkraft eng begrenzt, ihr Hauptstützpunkt ist fortgesetzt der Begehr nach Ware; bei dem hierüber verhältnismäßig nur schwachen Terminhandel beruht der Aufschwung der Preise wesentlich auf der Zurückhaltung im Angebot. Hafer war fester gehalten, doch fortbauernd still.

Oldenburg, 16. Nov. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.			
	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	106,25	
3 1/2 pSt. do.	103,45	104	
3 pSt. do.	94,10	94,65	
3 1/2 pSt. Oldenb. Konfols	101,50	102,50	
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe	125,60	126,40	
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	105,40	106,15	
3 1/2 pSt. do.	103,45	104	
3 pSt. do.	94,10	94,65	
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe von 1893	101,20	101,75	
3 1/2 pSt. do. do. von 1885 bis 1892	101	101,55	
3 1/2 pSt. Hamburg Rente	102,70	103,25	
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	102	—	
4 pSt. do. do. (Stück à 100 Mt.)	102,25	—	
3 1/2 pSt. do. do.	100	—	
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodenkredit-Bankbriefe (kündbar)	101,25	102,25	
3 1/2 pSt. Altener Stadt-Anleihe	99,70	—	
4 pSt. Dammstädter do.	—	—	
4 pSt. Gutlin-Wübbeler Prior.-Obligationen	102	—	
3 1/2 pSt. Weimariische Stadt-Anleihe	99,70	—	
5 pSt. Italienische Rente	89,20	89,95	
(Stück von 20,000 fl. und darüber.)			
5 pSt. Italienische Rente (Stück v. 4000 u. 1000 fl.)	89,30	84,20	
3 pSt. Italienische Eisen.-Prioritäten, garantiert (Stück v. 500 Lire im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	51,20	51,75	
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	100,45	101	
4 pSt. do. do. (Stück von 500 fl.)	100,55	101,25	
4 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Bodenkredit-Bank	104,30	104,85	
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Preuss. Bodenkred. Alt. Bank	98,75	99,25	
4 pSt. Pfandbr. d. Deutschen Grundkredit-Bank in Berlin	104	104,55	
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100	—	

5 pSt. Borussia-Prioritäten			
	gekauft	verkauft	
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlb. 102	—	—	102
Oldenb. Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung u. 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1893)	—	—	105
Oldenb. Glasbütten-Aktien (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—	154
Oldenb. Bortug. Dampfschiff-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—	—
Warps-Prior. Alt. III. Em. (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam für fl. 100 in Mt.	—	—	168,60
„ „ London	—	—	1
„ „ New-York	—	—	20,35
Holländische Banknoten für 100 Gulden	—	—	4,17
An der Berliner Börse notierten gestern:	—	—	—
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	157,75	158,2	
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien	157,75	158,2	
Oldenb. Bergbau-Gesellschaft-Aktien der St. 1499 Mt. G.	—	—	—
Discont der Deutschen Reichsbank	3 pSt.	—	
Darlehenszins do.	4 pSt.	—	
Unser Zins für Wechsel	4 pSt.	—	
do. do. Konto-Korrent	4 pSt.	—	

Auslosungen.

Oldenburger Stadt-Anleihe 1885. Ziehung am 15. November 1894. Lit. A. (Mt. 1000) Nr. 28, 115, 182. Lit. B. (Mt. 500) Nr. 77, 126, 155, 299, 304, 323. Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1895 ab bei den denburgischen Spar- und Leih-Bank. Restanten: Keine.

3 1/2 pSt. Königer Gemeindef-Anleihe. Ziehung vom November 1894. Lit. A. (Mt. 1000) Nr. 60, 86. Lit. B. (Mt. 500) Nr. 122, 129, 393, 416. Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1895 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Restanten: Keine.

F. A. Eckhardt, Oldenburg, Kunstoffärberei und Reinigung

für Herren- und Damen-Garderoben, fertig und getrennt, Möbel- und Dekorations-Gegenstände, Wäsche, Sammet, Seide, Handtücher u. s. w. Füll- und Woll-Gardinen werden gewaschen und auf Wunsch crème gefärbt. — Auswärtige Aufträge werden stets prompt besorgt.

Anzeigen.

Metjendorf. Der Rechnungssteller Memmen in Oldenburg als Verwalter in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Wirts, Müllers u. Bäckers Johann Friedrich Müller zu Metjendorf läßt am Freitag, den 23. Nov. d. J., nachm. 1 Uhr anf., in und bei dem Hause des obgenannten Kribars folgende zur Konkursmasse desselben gehörende Gegenstände öffentlich gegen Meistgebot verkaufen:

- 1 Schwein,
- 1 Ackerwagen mit Aufzug, 2 Mühlenegel,
- 1 Schwingflügel, 1 Vorflarre, 2 Schweineböcke, 1 große Waise, 1 Partie Säde, 3 Futterbalen, 3 Schweinehälften, 1 Leiter, Garten, Forsten, Spaten u. s. w.;
- 1 Regelbahn, ein Spiel Regel mit Kugeln,
- 1 Decimalwaage mit Gewicht, 1 Ladenwaage mit desgl., 1 Bierapparat mit Krahnen, Lechbreit und Kohlenfäule-Apparat, 1 Reole mit Schubladen, 6 zinnerne Bierkannen, tierische ganze und halbe Biergläser, mehrere Wein- und Schnapsgläser, Bierunterzüge u. s. w.

- 1 Sofa mit Wachsstockbezug, 2 Tische,
- 1 zweithür. Schrank, 1 Küchenschiff, 3 Bänke, 1 gr. Standuhr, 1 Dgd. Küchenschiff, 7 Rohrflügel, 1 Petroleumkochmaschine mit Kessel, Kaffeemaschine mit 6 Paar Tassen, eine Kuchenstempel mit 6 Kuchenrollen, Kaffeekannen, Tassen u. s. w.
- 200 Flaschen mit verschiedenem Inhalt, als: Weine, Spirituosen und Liköre, 1 Faß Brantwein, 1 Quantität Saffig, 1 Faß Rübsöl, 1 Faß Theer, div. Kolonialwaren, als: Reis, Kaffee, Zucker, Mehl, Graupen, Bohnen, Erbsen, Cichorien, Syrup, Pflaumen, Cichorien, Cichorien, Rauch- und Stangentabak, Lampengläser, Schiefelputzer, Weizen und Weizenkörner, ca. 70 Pfund verschiedene Drahtnägel, Streichhölzer, 80 Schiefertafeln, Griffel, Bleistifte, Federhalter, verschiedene Kurzwaren, Wäsche, Wagenschmiere und Holzbockel, Holzschuhe, Holzpannen und Klumpen, Wollschitten, Milchgüsse, Nahtstöpfe und Krüge, 100 leere Flaschen,
- 4500 Pfd. Heu, eine Partie Roggenkörner, 1 do. Antelstrüben, 1 do. Kartoffeln, 10 Fuder Dünger, 10 Fuder Torf auf dem Moore, 1 Fläche Streuland und viele sonstige hier nicht genannte Gegenstände. Kaufschillinge laßt hiermit ein

Edo Weiners, Auktionator.

Eine fast neue Saugpumpe mit 2 Krähnen ist billig abzugeben.
S. Koozmann jr., Bremen, Georgstr. 54.

Billig zu verkaufen ein Schwagen und eine gute Geise.
S. Gerberhof 13.

Herren-Winter-Paletots

in schwer und halbschwer, aus den neuesten Stoffen, elegant gearbeitet, mit gutem Wollfutter, hübsche neue Farben,
10, 12, 15, 18, 20, 25, 30, 33 bis 50 Mt.

Havelock-Mäntel,

Pelzine zum Abnehmen, aus Dackin, Kaschir und Fantastestoffen, Farbe: grau, braun, schwarz und meliert,
15, 20, 25, 28, 30, 35 bis 50 Mt.

Louis Rothschild, Adhtrnstr. 46,
Größtes Lager der Residenz in fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben, zu streng festen, realen, billigsten Preisen.

Streng reell! Feste Preise!
Herm. Fecht, Korbmacher,
Oldenburg, Adhtrnstr. 12.
Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier,
12 Adhtrnstr. 12

ein Korbmachergeschäft, verbunden mit **Korbmacher-Werkstatt**, eröffnet habe. Mein Bestreben wird es stets sein, **unser streng reelle Ware zu billigen, aber festen Preisen** zu liefern. Empfehle daher mein gut sortiertes Lager fertiger Korbwaren. Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden **prompt und billig** ausgeführt. Um günstigen Zuspruch bittend, zeichne
Hochachtungsvoll

Herm. Fecht.

Neu eingetroffen:
Damen-Jacketts,
Farbe braun und schwarz,
5, 7, 8, 10, 12, 15 bis 20 A.
Die noch in allen Größen vorrätigen
Regenmäntel
verlaufe zu jedem annehmbaren Preise.
Louis Rothschild,
Konfektionshaus für Herren u. Damen.

Edewecht. Ich empfehle mich zum Grüemachen.
Joh. Brunjen.

Kartoffeln.
Garantiert beste, mehlig, blaßrote
Daber'sche Winterkartoffeln
von reinem Geschmack sind stets vorrätig und empfindlich zu Tagespreisen
Gerhd. Meentzen,
Bahnhofstr. 12.
Oldenburg. Sonntag, 18. November:
Grosser Einweihungsball,
wozu freundlichst einladet **S. Käse.**
Zwischenahn.
„Zum grünen Hof.“
Sonntag, den 18. d. Mt.:
Ball,
wozu freundlichst einladet **J. G. Lützen.**

Grüstedt. Ortsbestirger J. D.
am Mittwoch, den 12. Dezember mittags anf.,
im Busche Hochbogen, am Dingelhofen, nicht weit von der Wiefelrieder-Dörren, Ghansee:
100 starke Fuhren auf dem Stamm gutes Bau- u. Dielenholz auch Stammhölzer geeignet,
150 Eichen zu Schiffen, Bau, Wagen u. Schwellenholz,
50 Buchen u. Eichenbuchen öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen. Kauflustige werden eingeladen und sich bei Wirt Böhlen resp. im Busch zu sammeln.

S. Hagendorf, Auktionator.
Oldenburger Schützenhof.
Sonntag, den 18. Novbr.:
Großes Konzert.

- Program.**
1. Garde-Marsch von Beck.
 2. Ouverture z. Op.: „Der Wildschütz“ von Lortzing.
 3. Ständchen von Herl.
 4. „Air Varié“ (für Violine Solo) von Viennetemps. Solist: Herr Meentzen vom Konservatorium in Leipzig.
 5. „Sei nicht böse.“ Lied a. d. Op. „Der Obersteiger“ (neu) von J. D.
 6. „Sang an Aegir.“ Duetten und Komposition von Sr. Maj. des deutschen Kaiser. Klänge von Preussen Wilhelm II.
 - II. Teil.
 7. Ouverture „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach.
 8. „Gruss an Nordorpe.“ Piston-Solo) von Deppo. Solist: Herr Rodemann.
 9. Potpourri a. d. Op.: „Der händler“ von Zeller.
 10. „Feurig Blut.“ Galopp von J.

Großherzogliches Theater.
Sonntag, d. 18. Novbr. 34. Vorstellung.
Wallenstein's Lager.
Hierauf: **Die Piccolomini.**
Schauspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.
Kasseneröffnung 6. Einlaß 6 1/2. Anfang 7 1/2.
Familien-Nachrichten.
Dankfagung.
Für die vielen Beweise langjähriger Treue bei unserm schweren Verluste sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Familie Diet und B.
Todes-Anzeige.
Hundemühlen, 15. Nov. Heute starb nach kurzer, heftiger Krankheit lieber Eintrich im zarten Alter von 10 Jahren. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern Fr. Schmittler u. Frau, geb. Schmittler.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 20. Nov., morgens 8 Uhr, auf dem Kirchhofe statt.

des
des der Handels- und Gewerbevereine des
Herzogthums Oldenburg.

Die wichtigste Aufgabe der gestern hier abgehaltenen Versammlung des Verbandes der Handels- und Gewerbevereine des Herzogthums Oldenburg war die Wahl eines Generalsekretärs für den Verband. Vornommig wurde zunächst im Landesgebäudebureau eine Besprechung über Erzielung geschäftlicher Angelegenheiten statt. Erst am Ende und nach Erzielung der formellen Genehmigung wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorberath über die Kosten der Organisation des Verbandes, die Beschaffung einer Bibliothek und zur Einrichtung des Verbandes zusammen mit 5000 M. pro 1894 bewilligt. Der Beschluß vom 1895 wie folgt festgestellt: Generalsekretär 3000 M., Schreibhilfe, Vorkursen 400 M., Druck 250 M., Geschäftskosten 300 M., Druckkosten 500 M., Bibliothek, Gehefte und Fachschriften 200 M., Beiträge an auswärtige Vereine 200 M., Reisekosten 200 M., Insgesamt 200 M., zusammen 6000 M. Der Verband der Handelsgärtner hatte den Antrag zur Aufnahme in den Verband gestellt, die Verbands-Vertreter der Handelsgärtner, welche Spezial-Verbände, Vereine oder Zünfte bilden, nicht aufgenommen werden dürfen, um die Handelsvereine in den einzelnen Verbandsorten, welche die Interessen vertreten, nicht zu schädigen. Es wurde beschlossen, den Verband der Handelsgärtner zu erlösen, den Antrag auf Aufnahme zurückzuziehen. Der neue Verband- und Gewerbe-Verein in Friesoythe wurde aufgenommen.

waren folgende Vereine durch die dabei ver-
 tretene: Vereine Verne: Holschinder H. C.
 Dreitheln, Vere: Kaufmann C. Wühlmann,
 C. C. Etamm, Koppemacher J. Flügel, W. Ester-
 Kaufmann H. Meinede, Rodenricher: Fabrikant
 Bildschaffen: Bürgermeister Johs. Schetter,
 Kaufmann G. Geerken, Kaufmann S. F. Mülter,
 C. Zuttermann, Kaffee: Tischlermeister S.
 Hagen: Bierbrauereibesitzer J. Bartels, Fries-
 Jagdbesitzer M. Hoffmann, Dinlage: Fabrik-
 ant Borgmann, Bohne: Fabrikant J. Glodius,
 Buchdruckereibesitzer C. Fawel, Oldenburg:
 Gemeindevorsteher: Wagenbauer S. Poppe, b. Gemein-
 deverordneten: Wühlensbesitzer D. Ottmanns, Banfier
 G. Kaufmann S. G. Müller, Kaufmann W. Weber.
 Im Saale der „Union“ fand nachmittags 4 Uhr
 eine Versammlung statt, in welcher die Wahl des
 stellvertretenden vorgenommen werden sollte. In der
 Versammlung waren 23 Vertreter anwesend. Als Re-
 gierungsrat war Herr Oberregierungsrat v. Büttel er-
 wählend waren u. a. anwesend die Herren Ge-
 heime Dr. Kollmann und Regierungsrat Dr. Driver.
 Bei der auf die engere Wahl gezielten Werdenden um
 die Wahlposten, den Herren Dr. Hlitsch, Chemnitz,
 Stadthalter in Frankfurt a. M. und Dr. Stengeler,
 erhielt zuerst der letztere das Wort zu seiner
 Rede, zu welcher er sich das Thema „Das
 Gewissen“ gewählt hatte.

Dr. Stengels ging in seinem Vortrage von dem Gesichtspunkte aus, daß es nicht Prinzip sein würde, Vergehen von Arbeiten seitens des Staates oder unter allen Umständen dem Minister zu überlassen, sondern daß das Hauptaugenmerk zu richten sei, inwiefern die Arbeit gerichtet werden könne.

von unserem Spezial-Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten.)
 Frau trauert. — Der kaiserliche Trauerzug. —
 Aufsahrgang in der Archangel-Kathedrale.
 Moskau. 11. November.

„Hörte, die Herold!“ — so ging der Zug geföhren zur
 Hofkapelle durch die sich auf den Straßen entlang
 wühlten Massen und ließ lebhafte sich auf den großen
 Plätzen und Wägen in dichter Menge an sammeln. Wieder-
 und Remondurte werden vernommen, ein Zug Dragoonen
 in glänzender und majestätischer Gefästen auf kleinen, unruhigen
 fußt auf, die Trompeter blasen eine schmetternde Fanfare,
 die Schoten bemerkt man hoch zu Roß den Trauerherold,
 sein, weitwühlende Erscheinung in mittelalterlicher schwarzer
 Kleidung; diese mit Silberbesatz und Spigen reich ver-
 zierten Hüften die goldene gefüllte Kaiserkrone, auf dem Rücken
 einen schwarzen, den Stöcken an der Seite, auf dem
 schwarz-gelben Rembrandt-Gut mit langer weißer
 Felle, in der rechten Hand den mit dem Doppeladler ge-
 zierten Heroldstab. Ein Wind mit tiefem, und sein
 nicht so reich gekleideter Begleiter entfaltete eine
 weiß und verkleidet mit schallender Stimme, daß der
 in Gott entlassenen Kaisers Alexander III. sich morgen
 die geführte Stunde durch die Stadt Moskau nach
 der Kaiserkrone bewegen und dort der Leichnam des
 während vierundzwanzig Stunden ausgestellt sein werde.
 Die Männer entließen Hauptes, stehen schweigend
 — dann wieder ein lautes Rommande, und der Zug
 nach einer anderen Richtung hin in Be-

miße und daß man solche Submittenten überhaupt von der Vererbung ausschließen sollte, deren Forderungen in keinem Verhältniß zu der zu leistenden Arbeit ständen. Eine der wichtigsten Fragen des Submissionswesens ist die, ob bei der Vergabe der Arbeiten der Orts- oder der Staatsbürger bevorzugt werden sollte. Der kleine, der mittlere Geschäfts- mann wird natürlich sagen, daß dem Ortsbürger der Vorzug gebühre, während der Großindustrielle für den Staats- bürger das Recht der Priorität in Anspruch nimmt. Der Herr Kandidat meinte, daß es entschieden das richtige Prinzip sei, wenn bei Submissionen jenseits einer Gemeinde den orts- eingetragenen Meistern der Vorzug eingeräumt würde.

Auf die ihm aus der Vernehmung vorgelegten Fragen, wie er sich zur Währungs- und Münzungsfrage stelle und ob er Schutzgöllner oder Freihändler sei, prädicirte der Kandidat seinen Standpunkt kurz dahin: Ich bin natürlich für die Goldwährung, denn so lange England nicht für die Doppelwährung zu haben ist, können auch wir nicht zu derselben übergehen. Die Münzen des Mittelalters müssen für uns natürlich ein überwindender Standpunkt bleiben, aber Schutz muß für das Handwerk verlangt werden. Was die Schutzollfrage betrifft, so halte ich heute und dauernde Schutzölle nicht für empfehlenswerth, unter Umständen können Schutzölle aber notwendig werden.

Der zweite Vortragende war Herr **Dr. Metterhanzen**, welcher sich ebenfalls das Submissionswesen als Thema gewählt hatte. Er erläuterte dasselbe kurz und ging dann zu einer allgemeinen Kritik desselben über, wobei er dem das Submissionswesen betreffenden preussischen Ministerialerlaß von 1885 zu Grunde legte. Dieser Erlaß bejaht, daß bei Submissionen nicht unter allen Umständen dem Mindestfordernden der Zuschlag zu erteilen ist, sondern demjenigen Bewerber, der von drei Mindestfordernden das annehmbarste Gebot stellt, während andererseits derjenige Bewerber ganz auszuschließen ist, dessen Gebot in auffallendem Mißverhältnis zu den geforderten Leistungen steht. Es sind dies recht vernünftige Bestimmungen; aber die Maschinen werden nicht, wie der Redner mit Recht betonte, doch etwas weit. Eine gesunde Gestaltung des Submissionswesens im Interesse des Gewerbestandes ist daher eine der Zeitfragen, welche mit im Vordergrund der gewerbepolitischen Forderungen stehen.

Auf eine Anfrage aus der Versammlung, wie er sich zu der Frage der Konsumvereine stelle, gab der Herr Kandidat die Erklärung ab, daß er nicht für eine extreme Bekämpfung der Konsumvereine sei, daß aber energisch daran festgehalten werden müsse, daß nur an Mitglieder der Konsumvereine verkauft werden dürfe.

Der dritte Kandidat, Herr Dr. ~~Wittich~~ ^{Wittich}, sprach über die Erweiterung der Unfallversicherung auf das Handwerk und über die Befähigung des unautanten Wettbewerbs. Redner schilderte das allmähliche Fortschreiten der Gesetzgebung, betreffend die Versicherung der Arbeiter gegen Unfall, deren Schlüsselstein die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk bilden soll. Er wies nach, daß vor allem ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege und daß auch der deutsche Handwerkerstand sich dahin ausgesprochen habe, daß der Gewerbestand bei seiner jetzigen Lage nicht inlande sei, die Kosten einer solchen Gesetzgebung zu tragen. — Was die Befähigung des unautanten Wettbewerbs betrifft, so ist dieser Gegenstand von allen hier berührten Fragen in der letzten Zeit ja am meisten in der Presse erörtert worden. Redner wies auf die unbefristete Schädigung hin, welche das solide Gewerbe durch einen in der Wahl seiner Mittel nicht verlegenen unautanten Wettbewerb erleidet. Daß auf diesem Gebiete, auf dem Wege der Selbsthilfe, viel gethan werden kann,

ich Bestimmtes, denn bis dahin konnte man noch nicht einmal mit Sicherheit behaupten, ob überhaupt der Trauergang im heutigen Tage hier erscheinen würde. Nun hieß es, die Gefe die letzte Hand an das Trauergewand legen; auf das ernigte, hingebende regte es sich überall, es schien, als ob man versuchte genug thun könnte, um seine Trauer zu bezwingen, immer wieder und wieder gelangten schwarze Stoffe und Farbe zur Anwendung, wurden Fäden auf Fäden befestigt, die Seiligen über schwarz verhüllt, die Neubauten mit schwarzen Breitervorhängen versehen, die Bildnisse des dahingegangenen Herrschers, meist ihn auf dem Totenbette zeigend, an den Säulernauern und an Wänden angebracht, und als die Nacht hereinbrach, da flammten hellste Feuer auf und in ihrem Schein und ihrer Wärmestrahlung arbeiteten sogar noch Hunderte von Soldaten an der letzten Ausbesserung der Trauerkränze.

Diese machte den tiefsten Eindruck: schwarz und überall schwarz in ihrer ganzen endlosen Länge, kein Haus, die ärmsten und unschändbarsten eingeschlossen, dessen Bewohner sich nicht bemüht, in sich ruhender Art ihre Trauer zu beweisen. Ganz in Schwarz zogen die öffentlichen Gebäude gehüllt zu sein, an vielen Stellen erhoben sich majestätisch, schwarz, mit Silberborten an den Ecken und dicken Tannenkästen an den Seitenwänden gezierle Portale und Obelisken, in gewaltiger Höhe und Breite war neben dem Stadthause ein kolossaler Katafalk errichtet, in der Mitte mit dem buntarmigen Moskauer Wappen, das Stadthaus selbst war umgeben von schwarz-weißen Trauerbaldachinen in Art von Bogengängen, die sich über dem Haupteingange in schlankem Aufstuf bis zum zweiten Stockwerke erstreckten, alle Laternen brannten düster hinter ein Nordbleien.

Die Glocken des Zwan Velichy, des stattlichen Glockenthurmes am Kathedralenplatze des Kreml, hatten mit dumpfem Klange einen frühen Morgen eingeläutet. Der Himmel schaute finster drein, die rau zusammengeballten Wolken schienen Schnee zu verbergen, der im Laufe des Tages wiederholt leicht herabwirbelte, eisföhriger

zeigte Rehner an folgendem Beispiel: Nach Karlsruhe kam ein Herr Fabian, welcher bekannt machte, daß er nach Aufgabung einiger Filialen seines Geschäftes eine ganze Warenladung Waren verkaufen müsse, und zwar wolle er solche Sachen, die der Mode unterworfen seien, mit 50–60 %, und die übrigen Sachen mit 25 und 33 $\frac{1}{3}$ % Rabatt verkaufen. Die Handelskammer in Karlsruhe untersuchte den Fall und stellte fest, daß Herr Fabian duffelse Wandrer schon in Heidelberg ausgehört hatte. So mußten dem Publikum die Augen geöffnet werden. — Rehner erwähnte auch die Konferenz in Berlin, welche sich mit der Frage der Befämpfung des unlauteren Wettbewerbs befaßt, und kam, nach Aufwerfung der Frage, ob ein civil- oder strafrechtlicher Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb zu gewähren sei, zu dem Schluß, daß, wie dem auch sei, jedenfalls eine Milderung des durch das unrelle Geschäftsgebotenen geschaffenen Zustandes zu erwarten sei.

Ueber seinen Standpunkt zu den Konsumvereinen interpelliert, erkannte auch dieser Redner an, daß Auswüchse und Mißstände vorhanden seien, und trat für eine Besteuerung der Konsumvereine ein.

Nach Schluß der Kandidatenreden wurde in vertraulicher Sitzung die Wahl des Generalsekretärs vorgenommen. In ersten Wahlgange vereinigten sich die meisten Stimmen auf die Herren Wetterhausen und Uhlisch, von denen im zweiten Wahlgange Herr **Dr. Wetterhausen** mit 13 von 20 abgegebenen gültigen Stimmen als Generalsekretär gewählt wurde. Derselbe tritt am 1. Januar n. N. seine Stelle an.

Elberfeld, 14. Nov. Ueber die Entstehung des ent

Elberfeld, 14. Nov. Ueber die Entstehung des entsetzlichen Brandunglücks in der Kipdorferstraße, dem ein Tausend Menschen zum Opfer gefallen sind, ist bis jetzt folgendes bekannt: In dem der Wälsche Karl Sauten gehörigen Haus Nr. 84 Kipdorferstraße 84 betreibt das alleinsehnige Fräulein Marie Wender in ihren Wohnräumen ein Cigarren-Geschäft. Die Wender hat für guten Absatze ihre Herren und Frauen bekannt, die hierher herren zu einer Festlichkeit eingeladen, wo jeder es etwas laß bezog, so daß die Nachbargassen, wo Wender's Geschäft war, und ein Stück aus der Gasse selbst ihrem Unmut Ausdruck gab. Dieses veranlaßte die beiden Herren, das Cigarren-Geschäft zu verlassen, nachdem man vorher verabredet hatte, sich später im Theater-Café wieder zu treffen. Beim Gineastretzen auf die Straße hat nun, wie bekannt wird, einer der beiden Herren sich eine Cigarré anzündet, und so muß das Feuer entzündet sein. Die Marie Wender verließ kurz, nachdem die Gäste weg waren und sie den Laden abgeschlossen hatte, ihre Wohnung und begab sich zum Theater-Café. Kurz nach ihrem Weggang gegen 11 Uhr wurde der Brandgeruch in ihrer Wohnung bemerkt. Die dritte Gasse wohnende Frau bemerkt. Diese ließ die Treppe hinunter, fand hier den dicken Qualm und lief schnell wieder zurück, um ihren Mann auf die große Gefahr aufmerksam zu machen. Beide riefen laut ins Haus, daß es brenne, und ritzeten sich durch den dicken Rauch über den Hausflur. Ihre Warnungsgeschrei mußten von den im tiefen Schlaf liegenden übrigen Hausbewohnern wohl nicht gehört worden sein, denn keiner der bedauernswerten Leute hat sich mehr retten können. Sie scheinen alle in dem furchtbaren Qualm bei dem Versuch, ihr Leben in Sicherheit zu bringen, ohnmächtig geworden und erstickt zu sein. Der Feuer-Ruchtmann, Polizeisergeant Dagen, der die Gefahr bemerkt hatte und durch den Hausflur mutig und tapfer vorrang, um wenigstens zu versuchen, den gefährdeten Bewohnern Rettung zu bringen, kehrte nicht wieder zurück. Auch die schnell herbeigekommene Feuerwehr, welche vergeblich mit größter Tobenverachtung versuchte, die gefährdeten Menschen zu retten, konnte leider nichts ausrichten. Heute Mittag um 12 Uhr hatte man die Leiden von 9 Hausbewohnern, sowie die des Sergeanten Dagen gefunden; es werden noch drei Personen ermüdet, welche anscheinend alle erstickt sein, verbrannt sind. Heute früh wurde die Marie Wender, deren Freundin, sowie die beiden Herren, die bei ihr waren (Schneider Bergmann und Albert Pfeiffer),

Wiese war die Kälte der letzten Tage gewichen. Wie viele er-
regene Gliedmaßen hätte es im anderen Lager gelebt, denn während
noch dicke Dunkelheit über der Stadt lagerte, klangen sich schon die
Menschenmengen auf den Straßen und suchten möglichst gute Plätze
zu besetzen. Hunderttausende waren auf den Weiden, die merck-
würdigsten, fesselndsten Erscheinungen darunter, Bauern und
Bauerninnen, die in ihren unglaublichen Umfärbungen man nie,
noch sie nicht gelegentlich eine Bewegung gemacht, für Belebten
gehalten, Priester und Popen, Pilger und Pilgerinnen, hier Berier
in langen Kalfassen, die hohe Kreimrücken auf dem Kopfe, dort
verlumpte Musikste, die Füße mit Faß umwinden, reiche Kaufleute
in kostbaren Barockpelzen und Nonnen in fadenförmigen Pappen,
Schwere, aus Lumpen zusammengelegte Kissen unter dem Arme tragend,
auf die sie sich stellten, um die Füße vor dem kalten Erdboden zu schützen.
Im acht Uhr konnte in dieser meilenlangen Menschenkette theaßlich
kein Aufseß zur Erde fallen, so dicht einandergepreßt war sie,
durch straffgezogene Leinen vom Straßenrande zurückgehalten,
während die gegenüberliegende Seite von den Truppen der Moskauer
Garnison besetzt war.

Um zehn Uhr sollte sich der Trauerzug vom Bahnhofe aus in Bewegung setzen und einige Kanonenschüsse sollten dies auf den Fällen des Kreml anzeigen — aber es wurde eile, wie endlich das Signal ertöbnte und gleichzeitig sich in den Geföhlsdonner das Geläute der Glocken mischte. Und abermals verging eine Stunde, bis an unserem Standpunkte vor dem Stadthause die Spitze des Zuges sehr langsam nähernden Zuges erschien. Voran auf einem Pferde ein Ceremonienmeister mit schwarz-weißer Rüstung über der Hofklee und dem Ceremonienfah in der Rechten, dann drei Geföhlsabtrons des 1. Moskauer Leibdragoon-Regiments des verstorbenen Kaisers, denen sich drei Infanterie-Kompanien bevorzugter Regimenter angeschlossen, hieauf ein Schwarz Hofbeamter, und hinter einem Ceremonienmeister das Banner der russischen Kaiser, mit schwarzem Damast mit dem goldgelben Wapen der Romanows. Viel größer und von roter Farbe war das folgende

auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts fahrlässiger Brandstiftung verhaftet. Die Aufregung in der Stadt ist ungeheuer groß.

Im Feuer.

Novelle von Robert Wild-Luesner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Sonntag unternahm der Leutnant, wie gewöhnlich, einen größeren Refognoszierungsritt, um sich von der Wachsamkeit seiner Untergebenen zu überzeugen. Es war gegen neun Uhr, als er am Rande eines kleinen Gehölzes auf die erste Patrouille traf. Der Führer stellte seine Meldung ab, Leuten erteilte ihm noch einige Instruktionen und ritt dann quer durch den Wald nach der Chaussee, an welcher, wie er wusste, ein größerer Trupp als Feldwache stand. Die Chaussee als die Hauptstraße, welche über die Grenze führte, bedurfte einer besonderen Sicherung, da größere Infanterie-Scharen in der Nacht nur diese eine Straße benutzen konnten.

Der Morgen war heute prachtvoll. Kein Lästiges regte sich im Walde. Man hörte nur das Hämmern des Spechtes, hin und wieder den Schrei eines Vogels und das Geräusch, welches die Füße des Pferdes auf dem trockenen Waldboden verursachten. Das Sonnenlicht schimmerte zwischen den dichten Stämmen auf dem Boden und zeichnete scharfe Schatten auf das weiche Moos. Im nächsten Kirchdorf begannen jetzt die Glocken zu läuten. Man hörte jeden einzelnen Ton in der klaren Luft ganz deutlich. Leuten ließ dem Pferde die Zügel und verjagte allmählich in Gedanken. Die ganze Ruhe um ihn her hatte etwas anheimelndes. Mit vollen Zügen sog er die klare, reine Luft des Herbstmorgens ein und dachte an seine pommerische Heimat. Warum mußte man sich hier mit politischen Intrigen herumschlagen? Jeden Tag konnte irgend eine heimtückische Kugel treffen und alle Träume von Ruhm und Ehre waren dann vorbei. Die Aussicht, den ganzen Sommer hier zu bleiben, hatte wenig Verlockendes. Auf alles mußte man verzichten. Välle, Gesellschaften und Konzerte würde es wohl an der Grenze kaum geben. Der Graf von Nimorsky sah wenigstens nicht so aus, als ob er besondere Lust verspürte, solche zu veranstalten.

Laut, heftige Stimmen rissen den Offizier plötzlich aus seinen Betrachtungen. Man mußte bei der Feldwache jemand aufgetrieben haben. Aber war das nicht eine Mädchensstimme die jetzt eben herüberkürte?

Leuten sah dem Pferde die Sporen und galoppierte in großen Sägen der Chaussee zu. Eine Minute später befand er sich am Waldeause, von wo er einen freien Blick über das vorliegende Gelände hatte.

Das Schaulpiel, welches sich ihm darbot, fesselte ihn dermaßen, daß er unwillkürlich sein Pferd parierte.

Der an der Chaussee stehende Doppelposten war einem Pferde in die Zügel gefallen, auf dem eine junge Dame saß, welche heftig auf die Soldaten einredete. Da sie polnisch sprach, wurden die Leute schließlich ärgerlich und der eine derselben befahl der Reiterin in ziemlich barschem Tone, abzusteigen und mit zur Feldwache zu kommen.

Jetzt auf einmal schied die Dame die deutsche Sprache recht gut zu verstehen; denn sie richtete sich im Sattel auf und sagte verächtlich:

„Absteigen — ich denke nicht daran. Laßt mich los, oder“

Sie hob die Reiterte zu Schläge.

Die Polin machte in diesem Augenblicke einen geradezu faszinierenden Eindruck, als sie mit funkelnden Augen auf die Soldaten heruntersah.

Ihre prachtvolle Figur in dem knapp sitzenden Reitsattel kam auf dem Pferde vortrefflich zur Geltung. Der Kopf bedeckte ein vieredriges polnisches Barett, das Haar fiel in einen griechischen Knoten geschlungen bis über die biegsame Taille, und das klassisch geschnittene Gesicht war in diesem Augenblick blaß vor Zorn, die kleinen scharfen Zähne bohrten sich in die Unterlippe, als jetzt der eine Soldat, ein Gefreiter, über ihre Drohung lächelnd lachte, während der andere die Wajonettipipe seines Gewehrs dem Pferde, welches schon unruhig zu werden begann, auf die Brust setzte.

Der Moment war kritisch und es durfte keine Zeit verloren werden.

Leibene Kriegesbanner mit dem kaiserlichen Wappen, und nun wurde des Kaisers Lieblingspferd, ein stolzer Brauner, herangeführt, von dessen schwarzen langen Beinen sich prunkend die silberne Schabracke erhob. Von neuem flatterten verschiedene, von Generalen und Obersten getragene Banner, so das der Stadt Moskau, die kaiserliche Schiffsfahndarte, das weiße Trauerbanner aus schwarzem Taffet mit dem Reichsadler u. im Winde, und ihnen reiheten sich die von hohen Offizieren getragenen Banner, wie das der Stadt Moskau, das große Reichsadler u. f. w., an. Wieder ein Ceremonienmeister, und hinter ihm marschierten die Vertreter von Moskauer Gesellschaften und Instituten, des Bauern, Kleinrenten- und Handwerkerstandes, der Kaufmannschaft, der Moskauer Stadtverwaltung, der Deputiertenversammlungen und so fort. Auslos war bis hierher der Zug entlanggezogen, jetzt wurden die Trommeln der Spalier bildenden Truppen dumpf gerührt und die Musiker des uns nahen Kasaken-Regiments bliesen zum Gebot, aber Häupter entlockten sich: hinter einer Dragoner-Regiments schritten Herolde mit Trauerfahnen und über Obersten mit geknickten Reichsschwertern, Generale trugen auf schwarzen Rossen die höchsten Orden des Kaisers und die kaiserlichen Abzeichen, hochaufrecht wurde das geliebte kaiserliche Banner getragen, während das Kaiserfeld und Kaiserfahnen, die diamantbesetzten verschiedenen Kronen, vor allem die Kaiserkrone, dann die von Grafen, Fürsten, Sibirien, Polen u. f. w., und Reichsadler und Reichshäupter auf Glace-Goldstücken ruhten. Und wiederum bligte und funkelte es, diesmal aber in den Züsten, die aus starkem Golde gefertigten Kirchenabzeichen und Heiligenbilder nahen, wohl hundert an der Zahl, und hinter ihnen tauchte in langen Reihen die Geistesfreiheit auf, in silberweiße, seidene, mit Gold- und Silberstreifen durchwirkte Gewandungen ge-

„Was geht hier vor!“ rief Leuten, indem er heran- sprang.

Als die Leute ihren Vorgelegten sahen, ließen sie die Zügel los.

„Nun?“ fragte der Leutnant, sein schäumendes Pferd parierend.

Die Reiterin zuckte verächtlich mit den Achseln, während der Gefreite berichtete:

„Wir haben das Fräulein gesehen, Herr Leutnant, wie sie über die Grenze ritt und dort mit einigen Leuten sprach, welche die Chaussee hinunter auf uns zukamen. Das Fräulein schien die Männer zu warnen, denn sie machten kurz darauf kehrt und verschwanden dort hinten im Walde. Wahrscheinlich sind es Infanteristen gewesen, welche“

„Schon gut,“ unterbrach der Offizier. „Als die Dame nun wieder über die Grenze reiten wollte, hieltet Ihr sie auf?“

„Ja wohl, Herr Leutnant!“

„Ihr habt recht daran gethan. Es ist gut.“

Die Reiterin hatte dem ganzen Gespräch zugehört, ohne nur mit der Wimper zu zucken; jetzt, als die beiden Soldaten wegstreten und ihr Pferd wieder frei war, jagte sie im vollen Galopp die Chaussee hinunter.

„Das ist fass!“ murmelte Leuten ärgerlich. „Aber warte nur, so entkomme Du mir nicht!“

Er gab seinem Pferde die Sporen und ritt im gestreckten Galopp der Polin nach.

Trotz aller Anstrengung würde er die letztere, welche einen prachtvollen Vollblutstamm ritt, niemals mit seinem Dienstpferd eingeholt haben, wenn nicht die hinter dem Posten liegende Feldwache aufmerksam geworden wäre. Der kommandierende der letzteren sah mit einem Blick, um was es sich handelte, und ließ seine Leute schnell mit gefälltem Gewehr die Chaussee sperren.

„Parieren Sie, oder ich stehe für nichts!“ rief der Offizier jetzt mit lauter Stimme.

Die Polin bemerkte das neue Hindernis und riß die Kandarenzügeln zurück, jedoch das edle Tier sich einen Moment hoch aufbäumte, denn aber stillstand.

In der nächsten Minute war Leuten an ihrer Seite.

„Was wollen Sie?“ zischte die Polin durch die Zähne, indem ihre dunklen Augen funkelten.

„Mein Recht, weiter nichts, mein Fräulein!“

Er gab den Leuten einen Wink, den Weg freizumachen, und fuhr dann fort:

„Waschen Sie noch einen weiteren Fluchtversuch, so müßte ich von meinem Revolver Gebrauch machen; es würde mir zwar leid thun, Ihr schönes Tier zu töten, aber Not kennt kein Gebot.“

Sie schweig einen Augenblick, während sie im Schritt nebeneinander hertritten, und entgegnete dann, plötzlich in einen anderen Ton fallend:

„Es war feige von mir, zu fliehen, ich fürchte Sie nicht!“

„Haben Sie die Leute jenseit der Grenze gewarnt?“

„Ja!“

„Wissen Sie, daß ich Sie zur Verantwortung ziehen kann?“

„Allerdings. Ich glaube aber, man würde so viel Galanterie gegen eine Dame besitzen, um sie nicht auf der Straße anzufallen, wie ein wildes Tier. Und anstatt mich vor diesen rohen Kerlen zu schützen, Herr von Leuten, verfolgen Sie mich sogar und drohen noch mit Ihrem Revolver — lächerlich! So viele Männer gegen eine Dame!“

„Woher kennen Sie mich, mein Fräulein?“ fragte der Offizier lächelnd.

„Sie wohnen ja bei meinem Vater!“

Leuten schaute sie überaus von der Seite an.

„Ah — pardon, Sie sind —“

„Komtesse Olga von Nimorsky.“

Einem Augenblick war der Leutnant wirklich um eine Antwort verlegen. Er wohnte nun schon fast vierzehn Tage mit dieser Dame unter einem Dach und hatte noch keine Ahnung von ihrer Existenz. Das war geradezu komisch. Ihm fiel in diesem Momente ein, daß es eigentlich lächerlich gewesen wäre, der Familie seines Vaters einen formellen Besuch zu machen, wenn auch auf einen gesellschaftlichen Verkehr nicht gerechnet werden durfte. Unwillkürlich warf er einen Blick auf seine Begleiterin.

Wie elegant sie auf dem Pferde saß und wie sicher sie es

fleidet, am prunkvollsten diejeniger der Metropolen, jeder der geistlichen Herren ein brennendes grünes Licht in der Hand. Jetzt unterdrücktes Schluchzen in der Menge, alle betraugten sich, einzelne knieten nieder: der von sechzig Radetten mit fackeln umgebene Leichenwagen naht; er wird von acht schwarzverhüllten Pferden, die auf jeder Seite das reichgekleidete kaiserliche Wappen tragen, gezogen; über dem auf schwarzer Sammetdecke mit breiten Silberquasten versehenen Sarge wölbt sich ein goldener Baldachin, oben in der Mitte die Kaiserkrone tragend; über die untere Hälfte des Sarges ist die hermelingelegte goldene Sargdecke gebreitet, vier Generale gehen an den Pfosten des Baldachins. Hinter dem Wagen schreitet Kaiser Nikolaus, den grauen Militärmantel über der Uniform, sehr leicht aussehend und hin und wieder einige Worte mit dem ihm zur Linken Seite gehenden Prinzen von Wales sprechend; in kleinem Abstand erscheinen die übrigen, meist russischen Fürstlichkeiten, dann die General- und Flügeladjutanten, jetzt eine Abteilung der ergrauten, hohe Bärenmützen tragenden Palastgrenadiere und hinter diesen der mit sechs Pferden bespannte Trauerwagen mit der Kaiserin-Witwe und der Braut des regierenden Kaisers. In den übrigen Trauerkutschen sitzen die anderen fürstlichen Damen, die Hof- und Staatsdamen u. f. w.; endlich zu Fuß noch ein Trupp Hofbeamter und mehrere Kompanien und Eskadrons der Moskauer Garnison, die den Zug beschließen.

Unmittelbar neben dem Stadthause erhebt sich der von zwei Nachbarkirchen gebildete Haupteingang zur inneren Stadt des Kreml. Am dem breiten Doppelfenster befindet sich nach außen hin die 1669 erbaute Kapelle der Zierlichen Mutter Gottes, eine der heiligsten Kapellen des ganzen russischen Reiches, der die Zaren bei einem Besuche des Kreml stets ihre Andacht bezeugen. Auch heute

lenkte Erst jetzt fiel ihm das klassische Profil des Gesichtes auf: er sah, wie fest die kleine, mit schwebendem Reithaube aufklebende Hand die Zügel hielt und wie der elastische Körper des Mädchens sich jeder Bewegung des Pferdes anpaßte. Beide schienen eins zu sein. Leuten konnte sich in diesem Augenblicke gar nicht vorstellen, daß dieser feierlichste Moment auch imstande war, einmal zu lächeln; aber vielleicht hätte es ihm, ihn dazu zu bewegen.

Aufruf an die Militär-Invaliden.

Kameraden! Ein großer Teil der Militär-Invaliden Deutschlands hat Vereine gebildet und diese sind wiederum Bezirks-Verbänden und zu einem gemeinschaftlichen Bundesplan zusammengefallen. Der Zweck dieser Vereine ist, die Interessen der Hinterbliebenen derselben herbeizuführen. Der Bund, dessen seinen Sitz in Darmstadt hat, zählt gegenwärtig ca. 12,000 Mitglieder, also kaum den dritten Teil der Militär-Invaliden Deutschlands. Um etwas zu erreichen, ist es aber notwendig, daß alle Invaliden zusammenstehen. Nicht darf die Meinung Platz greifen, auf den einzelnen Mann komme es nicht an, man könne ja denken, was dabei herauskomme, oder gar sich zurückziehen und tragen. Den etwa so denkenden Invaliden biete zur Hand, daß durch unsere Bestrebungen dem deutschen Volke kein Schaden, sondern nur Nutzen zufließen; der Reichs-Invalidenbund bezieht sich auf die Interessen der Invaliden, indem er die Interessen der Reichsregierung, die hohen, wie die höchsten Personen, gegenüber. Schon jetzt sind infolge der Petitionen der Militär-Invaliden Deutschlands ganz erhebliche Besserungen der Lage der Invaliden herbeigeführt. Die Befähigung der Pension an alle Kommandanten, die Erhöhung der Verbundungsgelder u. f. w. vom 22. Mai 1893, die Gleichstellung der Invaliden aus den Jahren vor 1870 mit denjenigen von dem Jahre 1870 und dem Gesetz vom 14. Januar 1894) sind auf diese Petitionen zurückzuführen. Es bleibt aber noch recht viel zu thun übrig, um die berechtigten Forderungen der Invaliden zu erfüllen.

Dem im Dezember zusammengetretenen Reichstage soll eine neue Petition überreicht werden, worin unter anderem stehen wird: 1) allgemeine Erhöhung der Pension und Vermögenszulage, 2) gleichmäßige Vergütung für die Benutzung des Civilverordnungszeichens in Höhe von 12 Mk. monatlich, 3) Befähigung der Invaliden-Pension an alle Kommandanten und Staatsbeamten, 4) Versorgung der Witwen und Waisen der Militär-Invaliden.

Um dieses zu erreichen, ist es notwendig, daß alle Invaliden ohne Rücksicht auf ihren Beruf einmütig sich zusammenschließen, damit die Petition als das ersehnte, was sie ist: der Ausdruck der Notlage, in welcher sich der größte Teil der Invaliden befindet,“ sowie des Bedrückens des Reiches durch die oft wahrhaft traurigen Verhältnisse, in welchen manche Invaliden ein kümmerliches Dasein führen, das als junger Soldat, im Alter der Kraft und Gesundheit der Jugend, muß sein. Als wir in das Vaterland zurückgekehrt sind, haben wir uns in die Hände der Reichsregierung gefügt. Kein Invalide, welcher sein Leben dem Reich gewidmet hat, darf sich nicht als ein Opfer betrachten, sondern als ein Beamter, der seine Pflichten zu erfüllen hat. Die innere Berechtigung der Invaliden ist gesetzlich anerkannt und beruht in keiner Weise auf der Gnade des Reiches. Die Petition muß dem Reichstage bei seinem Zusammenkommen vorzulegen werden und gilt es, durch möglichst viele Unterschriften zu beweisen, daß die Notlage der Invaliden wirklich vorhanden und der Reichsregierung dringend bekannt ist. Darum auf, Kameraden, tretet zusammen, haltet Versammlungen ab und geht ins Reichsland, daß Ihr gewillt seid, in Euren engeren Kreisen einen Bund zu gründen, damit auch Euch die Verbandsatzungen zugewandt werden können. Die Militär-Invaliden-Vereine haben den einzigen Zweck, die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren und den einzelnen Invaliden mit Rat und Tat beizustehen. Die Militär-Invaliden haben kein Recht auf Kaiser und Reich — und in ihren Zusammenkünften dürfen weder politische noch religiöse Streitigkeiten vorgekommen werden.

Für Nordwest-Deutschland ist ein Bezirks-Verband gegründet worden, den z. B. die Vereine in Münster, Bielefeld und Hamm gehören.“ Der Anschlag weiterer Vereine steht in Aussicht. Aufschluß erteilt gern

Der Vorstand
des Bezirks-Verbandes der Militär-Invaliden
für Nordwest-Deutschland.

*) Auch in Oldenburg ist kürzlich ein Militär-Invaliden-Verein gegründet, welcher am Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Pape's Restaurant eine Versammlung abhielt. (Siehe folgende Seite.)

hielt hier der Zug; auf dem schmalen Thorraum der Kapelle sah man im freien das wunderthätige Bild der Zierlichen Mutter Gottes aufgestellt und zu beiden Seiten desselben hatte sich die Geistlichkeit in ihren feierlichen Gewandungen versammelt. Kaiser Nikolaus trat heran, kniet nieder, küßte die eine Ecke des Sarges und nachdem eine kurze Messe gelesen war, setzte sich der Kaiser in Bewegung, langsam und feierlich hinter den Sarg, während die Musik der Kapelle ertönte.

Das uns von dem Moskauer Stadthausmann persönlich gestellte große Dokument hatte uns bisher überall die freudige Bewegung gestiftet, nun hieß es erproben, ob es uns auch den Eintritt zu der Archangel-Kathedrale vor den durch Kassenamen berechtigten, privilegierten Besuchern“ und den Truppenführern möglich würde. Also schnell mit den letzten Truppenführern den Kreml eingedrückt und hierauf den zweiten Weg zu dem Kathedralenplatz. Über der Eingang zu ihm ist durch Barrikaden besetzt, und vor diesen eine dicke Menge von Offizieren, Polikow, amten und „privilegierten Besuchern“. Hier ist ein Durchgang unmöglich. Verzweifelt hatten einige Londoner Kollegen mit Dolmetschern umher, die Unglücksfälle müssen ja noch durch bestimmte Stunde ihre tausend Worte fassen, daß sie über den Kanal telegraphieren und sind außer sich, daß sie „Galt!“ gebeten wird. Mein lieber Geschwister und verstanden auf sie ihren stillen und lauten Hornausdrücken und schrien, indem sie faßt, den Eingang in die Kathedrale zu gewinnen, indem man einem Umwege das nahe der Kirche liegende Jaremskoye betritt, gehen, teils unbefindert und unbefragt über seine Hofe schreiten, bald vor einem anderen Zugang zum Kathedralenplatz, der dieser natürlich wieder in weiter Entfernung für das Publikum

